

Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik

Jost Schieren

Das Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik wurde 2015 an der Alanus Hochschule begründet. Es dient der Forschung und der Wissenschafts- und akademischen Nachwuchsförderung im Bereich der Waldorfpädagogik und hat sich zum Ziel gesetzt, Forschungsfragen der Waldorfpädagogik systematisch aufzugreifen, zu verfolgen und dadurch die Waldorfpädagogik wissenschaftsbasiert in den akademischen Diskurs zu integrieren. Es vergibt Promotionsstipendien an DoktorandInnen (derzeit max. 1.500.-/monatlich für 3 Jahre) und begleitet die Promotionen mit Studienveranstaltungen, DoktorandInnenkolloquien und wissenschaftlichen Fortbildungen.

Das Graduiertenkolleg liegt in der akademischen Verantwortung der Alanus Hochschule und kooperiert mit anderen Universitäten, national und international. Es finanziert sich aus Mitteln der Software AG-Stiftung, der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, der Waldorf-Stiftung und weiterer Förderer. Im Dezember 2020 hat der erste Absolvent des Graduiertenkollegs Frank Steinwachs seine Promotion abgeschlossen zum Thema „Literaturdidaktik und Deutschunterricht an Waldorfschulen. Fachwissenschaft, pädagogische Implikation, Curriculum und Didaktik im Deutschunterricht an Waldorfschulen im Kontext des aktuellen literaturdidaktischen Diskurses am Beispiel der 11. Klasse („Parzival“/ Entwicklungsroman)“.

Leitung:

Prof. Dr. Jost Schieren (Alanus Hochschule)

Kollegiumsmitglieder:

Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Universität Bochum)

Prof. Dr. Gert Biesta (Maynooth University (Irland) / University of Edinburgh (Schottland))

Christian Boettger (Päd. Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen)

Prof. Dr. Volker Frielingsdorf (Alanus Hochschule)

Prof. Dr. Till-Sebastian Idel (Universität Oldenburg)

Prof. Dr. Guido Pollak (Universität Passau)

Walter Riethmüller (Päd. Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen)

Dr. Dirk Rohde (Freie Waldorfschule Marburg)

Prof. Dr. Wilfried Sommer (Alanus Hochschule)

Prof. Dr. Michael Toepell (Universität Leipzig)

Prof. Dr. Marcelo da Veiga (Alanus Hochschule)

Derzeitige Stipendiat*innen /

Dissertationsthema:

Dr. Julia Schilter: „Eingewöhnungsprozesse von Kleinkindern in Waldorfkinderergärten. Eine ethnografische Studie zur Praxisforschung“

Larissa Beckel: „Bildungserfahrungen geflüchteter Jugendlicher an der Freien Waldorfschule Kassel“

Philipp Gelitz: „Pädagogische Qualität in Waldorfkinderergärten und -krippen“

Moritz Gritschneider: „Die Möglichkeiten des interdisziplinären Unterrichts für den Klas-

senlehrer an der Waldorfschule in den Jahrgangsstufen 6 bis 8"

Florentine Mostaghimi-Gomi: „Untersuchung anthropologischer Reflexions- und Vermittlungslinien an der Berührungsfläche von Gesundheitsförderung und Allgemeiner Didaktik in der Waldorfpädagogik“

Neelashi Mangal: „The Role of Experience in Waldorf Education“

Es können 11 weitere Promotionsstipendien vergeben werden. Informationen und Bewerbungsrichtlinien zum Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik und der Stipendienvergabe unter www.graduiertenkolleg-waldorfpaedagogik.de

Parzival im Unterricht an der Waldorfschule – Eine Forschungsarbeit

Katharina de Roos

Frank Steinwachs hat als Stipendiat des Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik eine Dissertation zum Thema mittelalterliche Literaturdidaktik am Beispiel des Parzival erfolgreich abgeschlossen. Er ist erfahrener Waldorflehrer und Dozent am Hamburger Waldorflehrerseminar. Im Interview mit Katharina de Roos (Alanus Hochschule) berichtet er von seiner Forschung und deren Wert für die Waldorfpädagogik.

Herr Steinwachs, in Ihrer kürzlich abgeschlossenen Dissertation haben Sie sich mit den literaturdidaktischen Grundlagen des Deutschunterrichtes an Waldorfschulen befasst. Was hat Sie zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema bewogen?

Beschäftigt hat mich das Thema „Parzival“ im Literaturunterricht bereits als Schüler. Das Werk hat einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Im Germanistikstudium habe ich dann aber erfahren, dass mein Erleben nicht mit dem Forschungsdiskurs übereinstimmt. Etwas überspitzt formuliert: Das, was ich im Werk erlebt habe, wurde ihm durch die Mediävistik abgesprochen. Das war einerseits irritierend, hat aber andererseits auch meinen akademisch-sportlichen Ehrgeiz geweckt. Also habe ich mich während des Studiums unter anderem intensiv mit der mittelalterlichen Literatur, besonders mit dem „Parzival“ beschäftigt und auch meine Examensarbeit darüber verfasst. Daran konnte ich nun in meinem Forschungsprojekt anknüpfen. Die universitäre Mittelalterliteraturdidaktik (MALD) bemüht sich um die Implementie-

rung des Faches in die staatlichen Curricula, was aber nur schwer gelingt. Umgekehrt gilt für die Waldorfschulen: Hier wird zwar eine umfassende Zeit für die Behandlung der mittelalterlichen Literatur im Unterricht eingeräumt, die fachwissenschaftlichen wie didaktischen Grundlagen aber nur in einigen wenigen kurzen Artikeln kommuniziert. Ich habe also versucht, dieses Desiderat aufzugreifen, die Ergebnisse im Forschungsdiskurs zu kontextualisieren und alle genannten Bereiche einschließlich eines praxisorientierten Zugangs zu bearbeiten.

Sie selbst blicken ja auf einige Jahre „Praxis“ zurück, hat Ihnen das bei Ihrer Forschungsarbeit geholfen?

Auf jeden Fall. So empfinde ich die Dissertation nicht nur als ein Produkt von vier Jahren Arbeit, die ich neben meiner Tätigkeit als Lehrer verrichtet habe. In der Arbeit stecken ja auch die Erfahrungen von siebzehn Jahren Unterrichtspraxis und sicherlich inzwischen ca. zehn „Parzivalepochen“. Und das hat natürlich meinen Blick auf die Forschung erweitert und mein Urteil in Bezug auf die didaktischen Möglichkeiten und Grenzen produktiv vorgeprägt.

Sie konnten demnach Ihre berufliche Praxis – Sie waren ja neben Ihrer Tätigkeit als Waldorflehrer auch Dozent für Waldorfpädagogik – mit der Arbeit an Ihrem Forschungsprojekt verbinden?

Ja, unbedingt! Für eine Arbeit, zumal eine fachdidaktische mit Praxisbezug, ist es immer

wichtig, den Anschluss an die Praxis zu haben, um sich nicht in theoretischen Konstrukten zu verlieren. Und das habe ich auch selbst so erlebt. Im Forschungs- wie im Schreibprozess war es für mich wichtig, täglich an die eigentliche Zielgruppe meiner Forschungen erinnert zu werden: die Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus war es auch sehr hilfreich, Aspekte, die ich theoretisch behandelt oder vertieft habe, auch zu testen. So konnte ich in der Unterrichtspraxis meine theoretischen Gedanken hinterfragen. Auch war mir der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in der Schule und im Seminar wichtig. Im akademischen Bereich stand mir das Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik hilfreich zur Seite, quasi als Basis für die wissenschaftliche Arbeit.

Die Verknüpfung von Unterricht, Forschung und Lehre empfand ich bilanzierend zwar als sehr spannend und hilfreich, das ist keine Frage. Aber ich persönlich habe es dennoch als einen ziemlichen Spagat erlebt, für die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden als Begleiter innerlich präsent zu sein und gleichzeitig auch meine Arbeit fokussiert zu verfolgen. Hier konnte ich, zumindest gegenüber den Schülerinnen und Schülern in der Abschlussphase, meinem Anspruch nicht immer so nachkommen wie ich es mir gewünscht hätte.

Sie waren Stipendiat des Graduiertenkollegs an der Alanus Hochschule. Wie haben Sie die Arbeit dort erlebt und welche Chancen bietet es?

Das Graduiertenkolleg war für das Gelingen meiner Arbeit ökonomisch wie inhaltlich existentiell. Neben der Möglichkeit durch das Stipendium mein Deputat an der Schule zu reduzieren, um in dieser Zeit schreiben zu können, waren die Lehre und der Austausch sehr hilfreich.

Das Kollegium des „Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik“ ist hochkarätig und nicht nur von Waldorfvertretern besetzt. Das hat den Diskurs stark erweitert und es notwendig gemacht, die eigenen Annahmen und Thesen zur Waldorfpädagogik argumentativ zu fundieren. Es entstand eine erweiterte und übergreifende akademische Perspektive auf die Waldorfpädagogik, die mir nach siebzehn Jahren Berufserfahrung – auch als Dozent in der Lehrerbildung – neue Perspektiven in Bezug auf eine erziehungswissenschaftlich und fachdidaktisch betrachtete Waldorfpädagogik aufzeigte.

Das Format des Graduiertenkollegs kommt den bundesweit verstreuten Stipendiaten sehr entgegen: Es gab mehrjährig feste und langfristig geplante Studientage, an denen wir – auch durch geladene Experten – Input bekamen und diesen diskutieren konnten. Ein wichtiger Aspekt war auch die Möglichkeit, den eigenen Forschungsstand zu präsentieren und ein kritisches Feedback zu bekommen. Dieses konnte dann wiederum diskutiert werden. Darüber hinaus gab es allgemein die Möglichkeit, Fragen zu stellen und individuelle Gespräche mit einzelnen Kollegen des Graduiertenkollegs zu führen. Hier erlebte ich bei allen Beteiligten eine große Offenheit. Insgesamt empfand ich das Format als sehr unterstützend und bereichernd.

Sehen Sie weiteren Forschungsbedarf auf dem Gebiet der Waldorfpädagogik?

Für die Literaturdidaktik sowie die Mittelalterliteraturdidaktik gesprochen: es fehlt, trotz zunehmender Veröffentlichungen in den letzten Jahren, an diskursfähigen Grundlagenarbeiten. Die vielfach in der Ausbildung gesetzten Großthemen wie: „was, wann und wie in welcher Epoche“ sind zwar wichtig, mindestens genauso wichtig aber ist die Frage nach einer praxisrelevanten didaktischen Forschung,

die über den Tellerrand der Alltagsarbeit hinausgeht. Phasierung, Epistemologie oder literaturtheoretische Zugänge sind lange nicht ausgeforscht. Als Beispiel: Es gibt keine waldorfpädagogische Literaturtheorie, sondern „nur“ eine spannende Praxis, die sich an der Rezeptionsästhetik orientiert. Gleiches gilt für die Bedeutung der sogenannten „latenten Fragen“, einem nur in der Waldorfpädagogik bestehenden anthropologischen Paradigma, das für die Unterrichtsplanung im Literaturunterricht unerlässlich ist. Des Weiteren steht eine systematische Reflexion der Methoden aus: die Wirkung von Aufgabenformulierungen, spezifische geschichtsdidaktische Überlegungen und solche, die das Schreiben im Spannungsfeld von Analyse und individueller Reflexion im Sinne der Waldorfpädagogik betreffen. Aber auch die Frage nach spirituellen Themen, die in der Weltliteratur rezipiert werden und für die Schülerinnen und Schüler auch eine spezifisch sinnstiftende Bedeutung haben, sollte thematisiert werden. Daran hat sich die Literaturdidaktik – mit einer Ausnahme – bisher auch nicht herangetraut. Dies alles könnte oder sollte natürlich auch empirisch flankiert werden. Soweit einige Überlegungen zu möglichen weiteren Forschungsgebieten.

Es ist wohl deutlich, dass noch viel zu tun bleibt. Wichtig ist nur, dass bei solchen Arbeiten keine Verbeugung vor einer vermeintlich akademischen Erwartungshaltung stattfindet. Vielmehr sollten die genuinen Quellen der Waldorfpädagogik inhaltlich wie methodisch für eine akademische Auseinandersetzung herangezogen und aufgearbeitet werden, damit sie noch stärker Teil eines pluralen wissenschaftlichen Diskurses werden.

Welche Impulse erhoffen Sie sich von Ihrem Forschungsprojekt für die waldorfpädagogische Praxis?

Dass Promotionsschriften im Lehralltag nur wenig rezipiert werden ist klar. Allerdings erhoffe ich mir schon, dass meine Arbeit in der Literaturdidaktik und im Rahmen der Waldorflehrerbildung rezipiert wird und der Umgang mit mittelalterlicher Literatur an Waldorfschulen dadurch einen sowohl selbstkritischen wie gleichermaßen suchenden Impuls bekommt. Andererseits hoffe ich ganz konkret, etwas für die Diskursfähigkeit der Mittelalterliteraturdidaktik an Waldorfschulen getan zu haben.

Da die mittelalterliche Literatur in der Oberstufe an Waldorfschulen im Vergleich zu Regelschulen einen recht umfassenden Raum einnimmt, kommt ein weiterer Aspekt hinzu: die Lehrerbildung. Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, dass Absolventen der Germanistik ein basales oder gar profundes Wissen um die mittelalterliche Literatur und Sprache mitbringen. Diese Bereiche werden im Studium (ganz besonders dem Lehramtsstudium) eher vernachlässigt, was – zumindest oberflächlich gesehen – in der Waldorflehrerbildung anders aussehen müsste. Und hier könnte meine Dissertation greifen, als eine Art Studienbuch, da ich die Grundlagen hierfür benenne und diskutiere.

Wie geht es für Sie jetzt weiter?

Ich habe im Sommer 2020 mit einer vollen Stelle am Hamburger Seminar für Waldorfpädagogik begonnen, das auch die Masterstudiengänge der Freien Hochschule Stuttgart anbietet. Hier habe ich die Möglichkeit, über meine praktischen Erfahrungen hinaus mein in Teilen neu erworbenes Wissen um die Waldorfpädagogik und -didaktik in der Lehre einzubringen und natürlich auch meine wissenschaftliche Forschung weiterzuführen.